

Herausragende Köpfe
ihrer Generation:
Volker Bruch, Clemens
Schick, Trystan Pütter
und David Schütter



*Rechte Seite
(von links)*

Christiane Paul, Star
der neuen Serie
„8 Tage“, mit GQ-
Redakteur Ulf Pape
am Blackjack-Tisch.
Ken Duken (spielt
u. a. in der US-Serie
„Counterpart“) mit
Ehefrau Marisa
Leonie Bach. Virtual-
Reality-Regisseurin
Adina Popescu

DAS NEUE BERLIN

Die geheimen Partys, die Power-Networks,
die Millionen-Deals



Von außen betrachtet ist Berlin eine nie endende Party. Umso mehr blicken die globalen Player des Showbiz auf die deutsche Hauptstadt – und ihre Stars. Besonders gut lässt sich das während der Filmfestspiele beobachten, wenn die Branche und

alles, was Hollywood sein will – zwischen Berlinale-Palast, „Borchardt“, „Grill Royal“ und Soho House die Nächte durchfeiert und tagsüber Millionen-Deals abschließt. GQ hat mit den Stars und Strippenziehern gesprochen – und mit ihnen gefeiert

TEXT ULF PAPE FOTOS LOTTERMANN AND FUENTES



”

... hier in Berlin trifft das Geld auf eine Generation von SCHAUSPIELERN, die nur so strotzt vor Talent

Diese Seite
Wenn das neue Berlin eine Hymne hätte, müsste Lary sie singen – hier küsst sie David Schütter

Linke Seite
(im Uhrzeigersinn)
August Wittgenstein brillierte zuletzt in der Sky-Serie „Das Boot“, Kida Khodr Ramadan hat sich als Star in „4 Blocks“ bereits ein Denkmal gesetzt. Rick Okon, ebenfalls „Das Boot“, und Antje Traue, die ab 9.5. im Polit-Thriller „Das Ende der Wahrheit“ zu sehen ist

Ein echter Star, aber mit *street cred*: Palina Rojinski. Bald ist sie in einer neuen MTV-Show zu sehen





F

Es ist sehr spät. In der ersten Nacht der Berlinale. Palina Rojinski sieht besser aus als viele andere, die sich gerade um drei Uhr morgens noch einen einschenken lassen, auf Einladung der Constantin-Filmproduktionsfirma im „Borchardt“. Rojinski sieht sogar besser aus als auf den riesigen Plakaten, die draußen, direkt nebenan, von ihr hängen, in den Fenstern der H&M-Filiale gleich neben dem „Borchardt“, Französische Straße, Ecke Friedrichstraße. Sie strahlt, sie tanzt, sie lacht, macht Fotos und lässt sich mit Freunden fotografieren. Sie sitzt an einem Tisch mit den Schauspielkollegen Birgit Minichmayr und Ludwig Trepte. Immer wieder gesellt sich aus dem inzwischen komplett verrauchten „Borchardt“ jemand an die Insel, die ihr Tisch ist. Was Palina Rojinski gerade macht, ist das, wovon man glaubte, es sei in Zeiten von Breakfast-Meetings, Power-Lunches und permanenter Performance-Abfrage längst in Verruf geraten. Sie feiert.

Tatsächlich gibt es in Berlin gerade viele Gründe zu feiern. Es ist ein besonderer Zeitpunkt für Schauspieler und Filmemacher. Die großen Streaming-Anbieter Netflix, Sky und Amazon pumpen für ihre Serien-Produktionen Millionen frischer Dollars und Euros Richtung Deutschland – und hier, in Berlin, trifft das Geld auf eine Generation von Schauspielerinnen und Schauspielern, die nur so

strotzt vor Talent. Hollywood fühlt sich plötzlich an wie ein fernes Dorf. Serie und Kino sind so global wie nie. In diesem neuen Netzwerk ist Berlin ein Knotenpunkt. Goldgräberstimmung. Junge Menschen, die sich auf Instagram ebenso selbstbewusst inszenieren wie auf den roten Teppichen, die ihnen in Berlin ausgerollt werden. Sie zeigen sich in bestechender Mode, in immer neuen Cliquen-Konstellationen, vor allem aber in exzellenten Darbietungen, egal ob Kinoleinwand, Theaterbühne, TV oder Streaming-Portal.

Volker Bruch zum Beispiel. Er ist der Star der teuersten Serie, die jemals in Deutschland gedreht wurde: „Babylon Berlin“. Die epileptischen Anfälle in seiner Rolle als Kommissar Gereon Rath in dem am Abgrund feiernden Berlin der 20er-Jahre sind schon jetzt ein kleines Stück Fernsehgeschichte. Die ersten beiden Staffeln waren ein Hit. Pay-TV-Sender Sky ließ sich die Serie gemeinsam mit der ARD rund 40 Millionen Euro kosten. Ein besonderer Vorteil für die Schauspieler: Sie erreichen mit derlei Serien weltweit Zuschauer. In rund 100 Länder konnte Sky die Rechte verkaufen. Gerade wird die dritte Staffel gedreht. „Deswegen gehe ich auch auf keine der Parties“, sagt der 39-jährige Bruch. „Außer Mittwoch!“, fügt er lächelnd hinzu. Da wird er nämlich gemeinsam mit seinem besten Freund, Trystan Pütter, ebenfalls Schauspieler, selbst Gastgeber der begehrtesten Party des Filmfestivals sein: der Off-Berlinale. Für den Tag danach hat er sich einen

Diese Seite (im Uhrzeigersinn) Lea van Acken, der vor fünf Jahren schon mit ihrem ersten Film „Kreuzweg“ der Durchbruch gelang, Langston Uibel („Dogs of Berlin“) und Emilia Schüle (nächster Kinofilm: „Traumfabrik“). Sonja Gerhardt aus „Ku'damm“, Fahri Yardim („jerks“) mit Ronald Zehrfeld (Hauptrolle in „Das Ende der Wahrheit“, ab 9.5.)

Sperrtag eintragen lassen. Drehfrei. „Am Tag nach unserer Party kann in Deutschland niemand einen Film drehen.“

Auch seinen Kumpel Pütter hat der Serien-Boom mitgerissen. In der dritten Staffel von „Babylon Berlin“ spielt er zusammen mit Bruch, nachdem er zuletzt in der Serie „Parfum“ eine Hauptrolle übernahm. Heute allerdings erzählt er von einer Serie der anderen Art: der Off. Seit der Schauspielschule in Wien sind er und Bruch befreundet, gaben vor zehn Jahren zum ersten Mal eine Party, die sich zu einem Fixpunkt der Branche entwickelte, einen Abend, an dem jenseits von Kameras und Casting-Quatsch gefeiert wird – oder wie eine deutsche Schauspielerinnen es nennt: „Ein Fest jenseits aller Vernunft.“

Von 1000 Gästen haben die beiden das Partykonzept auf 200 runtergefahren. Kommen darf nur, wer vorher von Pütter und Bruch ein kleines Kärtchen in die Hand gedrückt bekommen hat. Darauf steht mit Tinte geschrieben: „Nur für Dich“, dazu eine Telefonnummer. Erst in ein paar Tagen erreichen die geladenen Gäste unter dieser Nummer einen Anrufbeantworter, der den geheimen Ort der Veranstaltung preisgeben wird. Besprochen haben den Anrufbeantworter in vergangenen Jahren Persönlichkeiten wie Udo Lindenberg, Nachtlebenlegende Rolf Eden oder Rapper Haftbefehl. In diesem Jahr wird es Rhys Ifans sein, der vom Tonband aus alle warnt, die ohne Karte kommen wollen: „Don't even try!“ Unschwer zu erkennen, dass sich die Spielfreude von Bruch und Pütter hier als breit grinsende Karikatur den üblichen Berlinale-Partys gegenüberstellt.

Unzählige Partys, Galas, Preisverleihungen und Empfänge säumen die zehn Tage, in denen über 20000 Film-schaffende aus der ganzen Welt in Berlin zwischen Kinosaal, in den Restaurants „Borchardt“ und „Grill Royal“, im Soho House unweit des Alexanderplatzes nach Talent suchen und in vertrauten Gesprächen in Hotelsuiten Filmprojekte besiegeln.

Freitagnachmittag, zweiter Festivaltag, Palina Rojinski erklärt schnell, wie sie sich durch das Dickicht der Termine kämpft: „Man schiebt die Termine zusammen wie bei ‚Tetris‘. Es muss passen.“ Gleich müsse sie weiter zu einer Redaktionskonferenz, die Sendung „Yo! MTV Raps“ wird mit ihr und MC Bogy neu aufgesetzt. Jetzt gerade amüsiert sie sich aber noch bei ihrer Freundin Anika Decker, Regisseurin und Drehbuchautorin. Unter dem Motto „Detox & Champagne“ lädt Decker zum vierten Mal gemeinsam mit Mode-Designerin Lili Radu ab 13 Uhr ins Obergeschoss des „Borchardt“. Während Decker erzählt, dass das eigentlich als Kaffeekränzchen angesetzt war, laufen bei ihr die größten deutschen Schauspielerinnen auf: Iris Berben, Katja Riemann und Alexandra Maria Lara. Kellner flitzen mit Champagnerflaschen durch das Altbau-Loft, auch die jüngere Generation Schauspieler freut sich, je nach Herangehensweise an die Berlinale hier die Wahl zu haben zwischen Smoothie und Champagner: Sonja Gerhardt, Maria Ehrich, beide bekannt aus der „Ku'damm“-Reihe, Jannik Schümann, August Wittgenstein und Sabin Tambrea.

Auf einem anderen Empfang ist eine Fertigkeit zu beobachten, die Agenten mitbringen müssen: wie ein Blitz durch die Trauben der Feiernden zu schießen, um ihren Klienten zuzuflüstern, mit wem sie gleich sprechen können. Ein Agent verrät: „Für Schauspielerinnen und Schauspieler ist die Berlinale ein permanentes Bewerbungs-

gespräch.“ Jeden Tag befeuern Pressemitteilungen den heiß laufenden Festivalmotor, wer mit wem drehen wird.

Andere zeigen, was sie gedreht haben, im Wettbewerb der Berlinale: Jonas Dassler. Sein Gesicht prangt schwer deformiert von zahlreichen Litfaßsäulen und Plakatwänden rund um den Potsdamer Platz, wo die Berlinale ihr Herz hat. Schwer deformiert, weil er den Serienmörder Fritz Honka in „Der Goldene Handschuh“ spielt. Als er letztes Jahr in München den bayerischen Nachwuchspreis als bester Darsteller gewann, saß Regisseur Fatih Akin als Preisträger in der ersten Reihe. Er hatte sich gerade zuvor in Los Angeles einen Golden Globe für seinen Film „Aus dem Nichts“ mit Diane Kruger abgeholt. Als er Dassler sah, wollte er ihn für „Der Goldene Handschuh“ gewinnen.

Ein Jahr später ist der Andrang der internationalen Presse so groß, dass die 900 Plätze der beiden Kinosäle im Cinemaxx am Potsdamer Platz wenige Stunden vor der offiziellen Premiere im Palast nicht ausreichen, wegen Überfüllung geschlossen. Zwischen Pressevorführung und Premiere gibt es tosenden Applaus im „Hyatt“-Hotel, als Jonas Dassler mit der Filmcrew die Pressekonferenz betritt. Gerade erst am Abend zuvor stand Dassler am Gorki Theater in der Premiere einer Inszenierung von Kafkas „Ein Bericht für eine Akademie“. Auch das ein großer Erfolg. Mitten in der Pressekonferenz unterbricht Akin, um Dassler zu verabschieden. „Ein echter Schauspieler!“, ruft Akin nach Dasslers vorzeitigem Abgang: „Der präsentiert seinen eigenen Film auf der Berlinale, fährt dann ans Theater zu seiner eigenen Vorstellung und steht nachher wieder auf dem roten Teppich.“ Was für ein Moment für einen gerade mal 23 Jahre alten Schauspieler. Der Film bleibt die kommenden Tage Mittelpunkt vieler Diskussionen.

Überhaupt, die Filme. 400 sind es, die nicht nur gegeneinander, sondern auch gegen die Vielzahl der Feste antreten. Eher unfein, wer an einer der Abendveranstaltungen zugeben muss, gar keinen davon gesehen zu haben. Nachwuchsstar Emilia Schüle empfiehlt schon am Ende des ersten Festivaltags einen der deutschen Wettbewerbsbeiträge, „Systemsprenger“, während sie sich mit ihren Freunden und Kollegen Langston Uibel und Lea van Acken auf der Party der Babelsberg-Studios amüsiert. Gut getippt, acht Tage später gewinnt „Systemsprenger“ einen der Preise.

In der Aufregung dieser Tage und Nächte macht kaum jemand einen so ausgeruhten Eindruck wie Clemens Schick. „Ich treffe eigentlich nur Freunde während der Berlinale“, sagt der Schauspieler. Ein zögerliches Lächeln umspielt seinen Mund – wahrscheinlich, weil er weiß, dass sich in diesen Tagen etliche Partyveranstalter darum reißen, ihn auf ihrem roten Teppich präsentieren zu dürfen. Zum GQ-Fotoshooting erscheint er statt im Smoking im weißen Shirt, das in Jeans steckt. Freunde treffen eben. „Meinen Freund Wagner Moura zum Beispiel.“ Der als

Im Uhrzeigersinn
Aleksandar Jovanovic („You Are Wanted“) mit Trystan Pütter („Ku'damm“, demnächst „Babylon Berlin“). Türsteher-Legende Frank Küster, der in „Babylon Berlin“ zeigte, dass er vor die Kamera gehört, mit Designerin Monya Wasilewski. Popstar Lary. Max von der Groeben („Fack ju Göhte“), der gut mit Clemens Schick befreundet ist – im Mai sind die beiden zusammen im Kinofilm „Kidnapping Stella“ zu sehen

”

GOLDGRÄBERSTIMMUNG! So muss sich die Zeit angefühlt haben, als das Privatfernsehen in den Achtzigern aufkam



Schauspieler Marc
Hosemann hatte
zwischen den vielen
Partys dieser Tage
eine verhängnisvolle
Begegnung mit ei-
nem mexikanischen
Messerwerfer



”
**Mein Gott, von dem BUDGET
FÜR DIESEN ABEND hätte ich einen
halben Film durchproduziert!**

*Diese Seite
(im Uhrzeigersinn)*
Nach der Party ist vor der Party: Inga Busch und Stefan Konarske vor der „Paris Bar“. Die Sky-Serie „Das Boot“ geht mit einer 2. Staffel weiter – Konarske ist wieder dabei. Thomas Loibl („Toni Erdmann“) und Claudia Michelsen (aus der Amazon-Serie „Beat“) auf dem Empfang des Studio Babelsberg. Marleen Lohse und Erik Schmitt im „Ritz-Carlton“ – Schmitt stellte während der Berlinale sein Regie-debüt „Cleo“ vor

Pablo Escobar in „Narcos“ berühmt gewordene Brasilianer zeigt in diesen Tagen mit „Marighella“ sein Debüt als Regisseur im Berlinale-Wettbewerb.

Früher Sonntagabend, Johannes Kunkel hechtet ins Soho House, gemeinsam mit Freundin Veronica Priefer, Drehbuchautorin, beide sehr gut gelaunt. Der 33-jährige Filmproduzent darf in dieser Woche verkünden, dass die UFA erstmals einen Film für Netflix produziert, eine Komödie über Berliner Hochstapler, in den Hauptrollen – allesamt Namen, die sich viele gern in ihre Pressemitteilung schreiben würden – Frederick Lau, David Kross und Janina Uhse. Kunkel ist Produzent bei der UFA. „Goldgräberstimmung!“, sagt auch er. „Ein bisschen so muss sich die Zeit angefühlt haben, als das Privatfernsehen in den Achtzigern aufkam.“ Fachkräfte wie Kameramänner, Requisiteure, Toningenieure werden gerade zur Mangelware, so viel ist in Deutschland zu drehen. Priefer wiederum zählt zum Autorenteam für eine neue Serie, Arbeitstitel „Legal Affairs“, für die ARD gemeinsam erarbeitet mit dem allseits gefürchteten Medienanwalt Christian Schertz. Kunkel und Priefer müssen beide schnell weiter. Drinnen lädt

die Producers Guild of America zum Dinner. Viele Gespräche. Vielleicht neue Kooperationen.

Die größte Party entlang der Filmfestivalwoche schmeißt das Medienboard Berlin-Brandenburg, die Filmförderung, deren Geschäftsführerin Kirsten Niehuus zum Auftakt der Berlinale bekanntgab, im Vorjahr eine Rekordsumme von 31,6 Millionen Euro verfordert zu haben, umgerechnet 5300 Drehtage. Auch das ein Rekord. Dementsprechend ausgelassen feiern die 2500 Gäste im „Ritz-Carlton“ am Potsdamer Platz. Schauspielerin Christiane Paul, Star der neuen Sky-Serie „8 Tage“ lässt sich am Blackjack-Tisch die Regeln erklären, gewinnt prompt. Auch unter den Gästen: Türsteher-Legende Frank Künster, der eine angsteinflößende, kleine Rolle in „Babylon Berlin“ spielt und ab 11. April in einer Kino-Dokumentation von David Dietl porträtiert wird, bei dem noch viel zu oft dazugesagt wird, dass er der Sohn des 2015 verstorbenen Helmut Dietl ist – als könnten seine eigenen Filme nicht längst für sich stehen.

Künster, der in den frühen Morgenstunden desselben Tages nach der Party des Studios Babelsberg noch mit

einer Schar von Feierfähigen in einem der Lofts im Soho House verschwand, genießt die Tage sehr: „Wo sonst kommen so viele motivierte Menschen zusammen, die auch noch so viel können?“ Auf die Frage, ob es irgendeine Bar in Mitte gibt, die den Platz des „King Size“ einnehmen konnte, vor dessen Tür Künstler für die richtige Mischung auf der anderen Seite der Tür sorgte, bellt er einem ein lautes „Nä!“ entgegen. „Nä, gibt's nicht.“ Früher seien Stars während der Berlinale im „King Size“ versackt, heute lassen sie sich in Privatlimousinen von der einen offiziellen Veranstaltung zur nächsten shutteln. Darüber klagen übrigens auch die Taxifahrer.

Exzesse gibt es trotz aller Partydisziplin immer noch. „Aber das kann man ja nicht erzählen“, sagt Schauspieler Marc Hosemann, der an einem der Abende entspannt mit Freunden im „Grill Royal“ sitzt. Er erinnert sich an eine Szene auf der Party, die Daniel Brühl zur Berlinale in seinem Tapas-Restaurant in Kreuzberg gibt. „Da war ein mexikanischer Messerwerfer, der mich abstechen wollte. Der dachte, ich hätte seine Frau angemacht.“ Er habe sogar Sporen an seinen Stiefeln gehabt.

Nicht nur Brühl, Pütter und Bruch geben eigene Partys, rund 1000 Gäste folgen auch der Einladung der von Matthias Schweighöfer mitgegründeten Filmproduktionsfirma Pantaleon Films in die Location Alte Münze. Schweighöfer zeigt sich an diesem Abend erstmals offiziell mit seiner neuen Freundin Ruby O. Fee. Im Treppenhaus staut sich das Publikum so sehr, dass auch er irgendwann kurz darin festsitzt. Im Obergeschoss gibt es Pommes mit schwarzem Trüffel. Im Untergeschoss Bass vor rauem Beton. Drinks gibt es überall. Niemand scheint hier noch der Realität anzugehören, in der dies tatsächlich keine Samstag-, sondern eine Montagnacht ist. Auf der Tanzfläche dreht jemand einen Joint, zieht zweimal daran und bietet ihn dann brennend im Kreis anderen Tanzenden an. Niemand nimmt das Angebot an. Ein bisschen Arbeit ist das Feiern dann doch noch.

Wie kommen all die wichtigen Kontakte und Termine zustande, wenn Exzess und Arbeit so nah beisammenliegen? Wenn jedes Gespräch von lauten DJ-Sets übertönt wird? Wenn die zwischen Potsdamer Platz und Friedrichstadtpalast hin- und herrasenden Limousinen Berlin zur Weltstadt machen? Wenn der Small Talk einfach nicht zum Real Deal werden will? Schauspielerin Dorka Gryllus erklärt: „Nach dem Groben der Empfänge der ersten vier Tage, folgt das Feine: Gespräche mit Produzenten, Regisseuren und Autoren in den restlichen sechs Tagen. Für mich haben sich vielversprechende Termine ergeben.“

Im „Borchardt“ lässt sich das an jedem beliebigen Abend an zahlreichen Tischen beobachten. An einem davon sitzt Adi Hasak aus Los Angeles, Drehbuchautor und Produzent, alteingesessenes Hollywood-Arbeitstier, er schrieb schon Drehbücher für John Travolta, Kevin Costner und Luc Besson. An seinem Tisch sitzen Anwälte, Lizenzhändler, Schauspieler. Er zückt sein Smartphone, im Kalender stehen Termine im 30-Minuten-Takt. Er sucht Partner für neue Serien-Projekte, sucht deutsche Stoffe für Hollywood-Neuverfilmungen und schlägt eigene Ideen für den deutschen Markt vor. Im US-Fernsehen läuft gerade die Serie „Shades of Blue“, die er für Jennifer Lopez schrieb. Sein Ratschlag für Schauspieler? „Don't do the red carpet“, ruft er in das Stimmengewirr. „Don't do the networking! Wenn deine Arbeit herausragend ist, wird

das Netzwerk dich von allein finden.“ Genau das trifft auf die Karriere der Schauspielerin Vicky Krieps zu, die zurzeit in einer Hauptrolle in der Serie „Das Boot“ zu sehen ist. 2018 vor allem aber unter der Regie von Paul Thomas Anderson und an der Seite von Über-Schauspieler Daniel Day-Lewis in „Der seidene Faden“ glänzte, in einem Umfeld, in dem es Oscar-Nominierungen nur so regnet. Eine Traumrolle. Insgesamt bringt Anderson es mit seinen Filmen auf 22 Oscar-Nominierungen. Krieps sagt: „Ich nehme nichts an diesen Partys während der Berlinale ernst. Anderson hat mich nicht auf irgendeinem roten Teppich entdeckt, sondern in einem kleinen, deutschen Arthouse-Film, in dem ich gut gespielt habe.“

Die Off-Berlinale scheint die einzige Party zu sein, die Krieps dann doch ernst nimmt, so fantastisch funkelt sie in ihrem roten Glitzeranzug. Im Minutentakt spuckt der Fahrstuhl im obersten Stock eines Hochhauses in Westberlin Filmstars aus, die gerade von dem Dinner kommen, zu dem Bruch und Pütter ihre Gäste empfangen. Jetzt, in einem Luxusapartment, steht hinterm DJ-Pult Heike Makatsch, später legt Pütter auf, die Smokingschleife um seinen Hals so gelöst wie das Publikum. Auf der Tanzfläche liegen sich Feiernde in den Armen. Viele von ihnen werden in den kommenden Jahren große Rollen spielen, werden Preise entgegennehmen, werden Reden halten, werden uns im Kino zum Lachen oder Heulen bringen, werden in Serien dafür sorgen, dass wir am Ende einer Folge gleich auf den Start der nächsten klicken.

Auf einer der Partys dieser Tage war das Getöse so groß, dass ein Filmschaffender wehmütig feststellte: „Mein Gott, von dem Budget für diesen Abend hätte ich einen halben Film durchproduziert.“ Dass all das, was aussieht wie die ewige Party, in Wahrheit ein wichtiger Wirtschaftszweig für Deutschland, insbesondere für Berlin, ist, weiß man in der Politik. Hauptstadtbürgermeister Michael Müller lässt sich auf vielen der großen Partys sehen, im Gespräch mit Studio-CEOs und Filmförderern. Bundeskanzlerin Angela Merkel empfängt die diesjährige Jurypräsidentin Juliette Binoche sogar im Kanzleramt. Vom Balkon dort sieht Berlin an einem Tag im Februar grau und kalt aus – und die Zahlen, die die Filmbranche produziert, vielleicht doch nicht so groß wie die Sorgen, die die Hauptstadt quälen, wenn nicht gerade Filmfestival ist. „Viel heiße Luft“, hatte Vicky Krieps noch ergänzt, „aber wenigstens heiße Luft, die die Filmkunst zelebriert.“

Als Volker Bruch vergangenes Jahr die Goldene Kamera als bester deutscher Schauspieler von Senta Berger und Palina Rojinski überreicht bekam, stand ihm die vorige Nacht, die Off-Party 2018, noch ins Gesicht geschrieben. In seiner Dankesrede ließ er die Off nicht unerwähnt – was Sinn ergibt für eine Generation von Filmschaffenden, die mitgestaltet, mitentscheidet und mitmischt, wenn es um große Momente geht.

Heute, zur zehnten Ausgabe der Party, tanzt Bruch mit der Schauspielerin Miriam Stein, leicht selbstvergessen darüber, einer der Männer der Stunde zu sein. Die luxuriöse Ausstattung des Apartments verschwindet hinter den Feiernden. Der Blick reicht weit über das nachtleuchtende Berlin, eine Stadt, in der gerade jetzt, in irgendeinem Hotel, Menschen zusammensitzen, die neue Projekte schmieden, mit Budgets nicht zögerlich sind und Namen von Talenten nennen, die darin mitwirken sollen. Die meisten dieser Namen tanzen gerade hier oben. 

Im Uhrzeigersinn
Tom Wlaschiha („Game of Thrones“), Larissa Marolt mit Jasna Fritzi Bauer („Dogs of Berlin“, „jerks.“), Daniel Donskoy („Sankt Maik“) bringt zu jeder Party seine Gitarre mit – er gab im „Ritz-Carlton“ ein Spontankonzert. Coole Gang: Lucas Reiber, Eugen Bauer und Karim Günes. Numan Acar, hier mit seiner guten Freundin Julia Dietze, dreht gerade für die achte Staffel „Homeland“

